

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

Dieses Buch ist der unveränderte Reprint einer älteren Ausgabe.

Erschienen bei FISCHER Digital

© 2017 S. Fischer Verlag GmbH,

Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Printed in Germany

ISBN 978-3-596-31658-8

Fischer

Weitere Informationen finden Sie auf
www.fischerverlage.de.

Über dieses Buch Anknüpfend an sein bereits in viele Sprachen übersetztes Standardwerk ›Grundzüge der Psychoanalyse‹ gibt der Autor hier Einblick in die Praxis der Psychoanalyse. Er beschäftigt sich nicht nur mit der psychoanalytischen Behandlungstechnik als solcher, sondern vor allem mit der Bedeutung des psychischen Konflikts für die analytische Situation.

In seinem klar gegliederten Buch nimmt der Verfasser ständig Bezug auf die konkrete analytische Behandlungssituation und veranschaulicht jeden wichtigen Punkt mit exemplarischen Falldarstellungen.

Der Autor Charles Brenner, geboren 1913 in Boston (Mass.), absolvierte sein medizinisches Studium an der Harvard University. Im Anschluß an sein Medizin-Praktikum begann er seine psychoanalytische Ausbildung am Boston Psychoanalytic Institute und setzte sie nach 1945 am Psychoanalytischen Institut in New York fort, zu dessen Lehrkörper er schließlich gehörte. Er ist Professor für Psychiatrie an der State University von New York.

Der Autor war sowohl Präsident der New York Psychoanalytic Society als auch der American Psychoanalytic Association.

Weitere Bücher von Charles Brenner: *Elemente des seelischen Konflikts* (S. Fischer Verlag, 1986) und *Grundzüge der Psychoanalyse* (Bd. 6309).

Charles Brenner

Praxis der Psychoanalyse

Psychischer Konflikt
und Behandlungstechnik

Aus dem Amerikanischen
von Willi Köhler



Fischer
Taschenbuch
Verlag

11. – 12. Tausend: Juli 1989

Ungekürzte Ausgabe
Veröffentlicht im Fischer Taschenbuch Verlag GmbH,
Frankfurt am Main, März 1982

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel
»Psychoanalytic Technique and Psychic Conflict«
im Verlag International Universities Press, Inc., New York
Lizenzausgabe mit freundlicher Genehmigung
des S. Fischer Verlages GmbH, Frankfurt am Main
© International Universities Press, Inc., New York 1976
© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 1979
Umschlaggestaltung: Buchholz/Hinsch/Hensingier
Gesamtherstellung: Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany
ISBN 3-596-26740-4

Inhalt

Vorbemerkung zur deutschen Ausgabe von Charles Brenner	7
Vorwort von David Beres	8
Einführung	10
1. Psychischer Konflikt und die Aufgabe des Analytikers	16
2. Mutmaßung und Deutung	42
3. Abwehranalyse	65
4. Überich-Analyse; Affekte und psychischer Konflikt	84
5. Übertragung	111
6. Analyse von Träumen, Symptomen, Phantasien und ähnlichen Phänomenen	134
7. Analyseziele, Fallauswahl, praktische Arrangements und andere Themen	167
8. Schlußwort	200
Literaturverzeichnis	204
Namen- und Sachregister	210

Vorbemerkung zur deutschen Ausgabe

Bei der Niederschrift des Buches hatte ich – wie auch der Titel der deutschen Ausgabe andeutet – Leser vor Augen, die in der psychoanalytischen Praxis tätig oder an ihr interessiert sind. In den zwei Jahren, die seit der Veröffentlichung des amerikanischen Originals verstrichen sind, hat sich herausgestellt, daß die Arbeit auch für andere Leser von Nutzen ist, vor allem für Therapeuten, die eine psychoanalytisch orientierte Psychotherapie praktizieren. Daher möchte ich die deutsche Ausgabe dieser größeren Leserschaft empfehlen, und ich kann nur hoffen, daß sie eine ebenso wohlwollende und zustimmende Aufnahme erfährt wie die amerikanische Ausgabe.

Der Übersetzer hat sich alle Mühe gegeben, eine gleichermaßen inhaltlich genaue wie lesbare Übersetzung zu verfassen. Wann immer er sich im unklaren darüber war, was ich sagen wollte, hat er sich mit mir verständigt, und so glaube ich, daß sein endgültiger Text genau das wiedergibt, was mir beim Schreiben vorschwebte. Ist diese Genauigkeit schon bei der Übersetzung jedes wissenschaftlichen oder technischen Werkes keine geringe Leistung, dann um so mehr, wenn die Arbeit viele Gedanken enthält, die neu oder nicht allgemein bekannt sind, wie dies für mein Buch zutrifft. Es ist mir eine große Freude, dem Übersetzer und dem S. Fischer Verlag für ihre ausgezeichnete Arbeit und für ihr verständnisvolles Eingehen auf mein Buch zu danken.

New York im Januar 1979

Charles Brenner

Vorwort

Dr. Charles Brenner braucht Lesern psychoanalytischer Literatur nicht eigens vorgestellt zu werden. Sowohl in seinem Heimatland, den Vereinigten Staaten, wie auch im Ausland ist er weithin als Kliniker, Theoretiker und Lehrer der Psychoanalyse bekannt. Seine Schriften zeichnen sich aus durch Gedankenschärfe, klare verständliche Darstellung und konsequentes Bemühen, Theorie mit Hilfe klinischer Beobachtungen abzusichern. Das vorliegende Buch ist erneut ein Beispiel für solche Tugenden.

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich nicht um eine Sammlung von Regeln und Vorschriften. Im Verlauf seiner Auseinandersetzung mit dem Problem der psychoanalytischen Technik beschreibt und erläutert Dr. Brenner vielmehr die Grundprinzipien der psychoanalytischen Methode, die psychoanalytische Einstellung sowie die Beziehung zwischen Theorie und Praxis. Er spricht von der Notwendigkeit, sich das »Wesen der analytischen Aufgabe in ihrer Gesamtheit« zu vergegenwärtigen, der Aufgabe nämlich, »Natur und Ursprung der Konflikte jedes Patienten so weitgehend wie möglich zu verstehen«. Die Aussage und ihr Inhalt – die überall spürbare zentrale Bedeutung des psychischen Konflikts – sind auf den ersten Blick von täuschender Einfachheit. Doch wie offenkundig sie auch erscheinen mögen, der Leser wird feststellen, daß sie auf den folgenden Seiten in einer Art und Weise entwickelt und erarbeitet werden, die höchst bedeutsam und aufschlußreich ist und die allersorgfältigste Aufmerksamkeit verdient.

Nach den Worten von Dr. Brenner besitzt die psychoanalytische Technik wissenschaftlichen Wert in ihrer klinischen Anwendung, und folglich untermauert der Verfasser in allen Teilen des Buches seine theoretischen Aussagen mit einer Fülle klinischer Fallbeispiele.

In früheren Veröffentlichungen hat Dr. Brenner angeregt,

grundlegende psychoanalytische Konzepte einer neuen Betrachtungsweise zu unterziehen, die er in der vorliegenden Arbeit auf die psychoanalytische Technik anwendet. Zu den Konzepten, die neu zu überdenken er vorschlug, gehören die Affekttheorie, Übertragung und das therapeutische Arbeitsbündnis, Träume sowie vor allem das Wesen des psychischen Konflikts. Er sucht nachzuweisen, daß viele Aspekte dieser wichtigen Gegenstände, von Psychoanalytikern bis dahin als selbstverständlich hingenommen, dringend der Neuformulierung, der Neubewertung und kritischer Beurteilung bedürfen, die sich auf eine neue, unvoreingenommene Sicht der relevanten klinischen Daten gründet. In diesem Buch hat Dr. Brenner viele Gedanken zusammengetragen, die zuvor in den verschiedensten Schriften und Arbeiten verstreut lagen. Einige dieser Gedanken formulierte er neu, wobei er vor allem jene Gesichtspunkte hervorhob, die ihm am unmittelbarsten die technischen Probleme zu berühren schienen. Die weiteren behandelten Fragen stellt er in einen größeren Rahmen und erörtert sie unter Aspekten, die zweifellos die Aufmerksamkeit jedes praktizierenden Analytikers finden.

Der Verfasser wendet sich an ein Publikum »praktizierender Analytiker in Gegenwart und Zukunft«. Sein Buch dürfte dem Studierenden wertvolle Kenntnisse und Einsichten vermitteln; für den Analytiker, der gerade seine Ausbildung beendet hat, wie auch für den erfahrenen Kollegen wird es von erfrischendem, anregendem Reiz sein. Dem Nichtanalytiker bringt es in klarer, verständlicher Weise nahe, um was es bei der Psychoanalyse eigentlich geht.

New York im April 1976

David Beres

Einführung

Dieses Buch ist für praktizierende Analytiker in Gegenwart und Zukunft geschrieben. Es wendet sich auch an jeden Studierenden, der sich in psychoanalytischer Technik ausbildet. Doch damit stellt es keineswegs den Versuch einer gründlichen oder systematischen Anleitung in psychoanalytischer Praxis dar. Aus Gründen, die ich weiter unten erörtern möchte, hege ich ohnehin Zweifel daran, daß irgendein Buch einen solchen Zweck auch nur annähernd erfüllen könnte.

Die Wahl der im folgenden erörterten Themen wie auch der Inhalt dieser Erörterungen sind das Ergebnis einer persönlichen Entscheidung in jedem einzelnen Fall. Ganz allgemein hatte ich zwei Ziele vor Augen: erstens, mich weitgehend auf das Thema psychoanalytische Technik zu beschränken, und zweitens, alles auszusparen, was meiner Ansicht nach zum Allgemeinwissen gehört. Folglich ist das Buch ein höchst persönlicher Beitrag zu dem Thema, das ich mir gestellt habe. Es verzichtet auf eine ausführliche Darstellung und Würdigung der zahlreichen Beiträge anderer analytischer Autoren, angefangen mit Freud, und desgleichen wird der Leser auch vergebens auf eine systematische oder kritische Beurteilung all jener Beiträge warten.

Die Gesamtanlage des Buches und die Abfolge in der Darbietung des Textmaterials ergeben sich aus der Bedeutung, die der Beziehung zwischen psychoanalytischer Technik und psychoanalytischer Theorie zukommt. Es kann nicht häufig genug wiederholt werden, daß die psychoanalytische Technik, wie übrigens jede andere wissenschaftlich begründete Verfahrensweise, keinesfalls eine bloße Sammlung überlieferter Vorschriften und Faustregeln darstellt (Brenner, 1969b). Im Gegenteil, sie ist vielmehr Anwendung psychoanalytischer Theorien über Funktionsweise und Entwicklung der Psyche auf das praktische Problem, das es zu lösen gilt, wenn man in einem individuellen Fall jene seelischen Abläufe in je

spezieller Weise ändern möchte. Psychoanalytische Technik ist in Wahrheit gleichermaßen wichtige Quelle von Daten, auf denen die genannten Theorien beruhen, wie auch ständige Prüfung und schließlich mögliches Korrektiv dieser Daten und Theorien.

Keine Frage, es ist weder originell noch ungewöhnlich, auf die enge Beziehung hinzuweisen, die zwischen psychoanalytischer Technik und psychoanalytischer Theorie besteht. Das ist in der Vergangenheit häufig und überzeugend geschehen. Aus der Tatsache jedoch, daß diese Beziehung so eng ist, leiten sich für jede theoretisch begründete Erörterung psychoanalytischer Technik gewisse Konsequenzen ab. Wer immer in diese Erörterung als Autor einsteigt, hat die Pflicht, seinen Lesern zumindest in allgemeiner Form mitzuteilen, wie es um seine theoretische Orientierung bestellt ist. In meinem Fall ist das nicht schwierig. Jeder interessierte Leser findet darüber in meinen früheren Schriften recht ausführliche Hinweise (Arlow und Brenner, 1964; Brenner, 1966, 1968a, 1968b, 1969b, 1970, 1971, 1973a, 1974b, 1975a). Dennoch dürfte die folgende Zusammenfassung von Nutzen sein. Sie lehnt sich unübersehbar an Freuds Strukturtheorie an (1920, 1923a, 1926, 1933) und legt besonderes Gewicht auf jenen Teil dieser Theorie, der sich mit dem psychischen Konflikt beschäftigt und für die klinische Arbeit von zentraler Bedeutung ist.

Freud ging von der Annahme aus, daß die Psyche von triebhaften Strebungen – daher die Bezeichnung »Trieb« – und deren Energie in Bewegung gesetzt und zur Aktivität gezwungen wird. Diese Triebe sind von zweifacher Art, es sind libidinöse und aggressive Triebe. Freud nahm des weiteren an, daß die Psyche einen Apparat – den seelischen oder psychischen Apparat – zur Abfuhr, Kontrolle und Regulierung der zur Aktivität drängenden Triebenergie darstellt. In seiner Tätigkeit unterliegt der psychische Apparat einem Grundgesetz, das Freud als Lust-Unlust-Prinzip bezeichnet, das heißt, er strebt nach Lust, sonderlich nach der Lust durch Triebbefriedigung, und sucht Unlust zu vermeiden, vor allem die Unlust infolge von Triebversagung und Angst.

Nach Freud besteht der psychische Apparat aus drei Teilen, drei Strukturen oder, wenn man will, drei Agenturen oder Instanzen, die als Es, Ich und Überich bezeichnet werden.

Das Es umfaßt den triebhaften Teil der Psyche, das Ich den Teil, der sich mit der Außenwelt, und das Überich den Teil, der sich mit Moral und Gewissen auseinandersetzt. Die Berechtigung für diese Unterteilung und ihre Nützlichkeit im Rahmen einer psychologischen Theorie leitet sich aus Erscheinungen ab, die man in Situationen beobachten kann, die einen psychischen Konflikt hervorrufen. Solche Konflikte sind, vereinfacht gesagt, von dreifacher Art. Einmal können ein oder mehrere Triebabkömmlinge im Gegensatz stehen zu dem reiferen, organisierten und kohärenteren Teil der Psyche. In solchen Fällen schlägt sich das Überich, sofern es bereits ausgebildet und funktionsfähig ist, auf die Seite des Teils der Psyche, der stärker durchstrukturiert und in sich geschlossener ist. Des weiteren kann der organisierte Teil der Psyche in Konflikt treten mit dem unbewußten Bedürfnis nach Selbstbestrafung. Schließlich, und im dritten Fall, hat sich der Hang zur Selbstbestrafung mit einem masochistischen Wunsch verbündet, und diese beiden Strebungen gemeinsam liegen in Konflikt mit dem reiferen, organisierten Persönlichkeitsanteilen. In der Sprache der Strukturtheorie bestehen in den genannten Fällen Konflikte zwischen Es und Ich (und Überich), zwischen Überich und Ich sowie zwischen Es plus Überich und Ich. Damit spiegelt sich in den Konzepten und in der Terminologie der Strukturtheorie die Bedeutung wider, die der Rolle des Konflikts im Seelenleben zugemessen wird. Im Verlauf der weiteren Erörterungen dieses Buches werden sich zahlreiche Gelegenheiten ergeben, um auf das Thema Konflikt näher einzugehen.

Andere wichtige Eigenschaften des psychischen Apparats sollten hier Erwähnung finden. Da ist zunächst der Grundsatz des psychischen Determinismus. Danach ist alles, was zu einem gegebenen Augenblick in der Psyche geschieht, das Ergebnis von zeitlich früher liegenden Ereignissen, das heißt, in der seelischen wie in der materiellen Welt bewahrheitet sich das Gesetz von Ursache und Wirkung. Des weiteren ist das Konzept der dynamischen Bedeutung unbewußter Seelentätigkeit zu erwähnen. Mit anderen Worten, das Unbewußte kann eine ebenso wichtige psychische Determinante sein wie das Bewußte, wenn nicht in noch stärkerem Maße. Ferner gilt es den genetischen Gesichtspunkt zu beachten, das heißt die Annahme, daß die Eigenschaften des psychischen Apparats,

wie sie sich im Erwachsenenleben darstellen, in genetischer Beziehung zu den Triebkonflikten der Kindheit und den damit verbundenen Ereignissen stehen. Schließlich haben wir noch den Grundsatz der multiplen Funktion (Waelder, 1930), der zufolge die Ergebnisse der Seelentätigkeit – Gedanken, Phantasien, Handlungen, neurotische Symptome usw. – im allgemeinen einen Kompromiß zwischen Es, Ich und Überich darstellen. Teils sind sie Triebbefriedigungen, teils Abwehroperationen, teils Folgen moralischer Erwägungen, und zu einem gewissen Grade werden sie auch durch die äußere Realität beeinflußt. Auf diese letztere Eigenschaft des psychischen Apparats, das heißt auf die Kompromißbildung, werden wir im folgenden des öfteren zurückkommen. Soviel zum theoretischen Rahmen. Er dient, zumindest vorläufig, zur Orientierung des Lesers, sofern er darauf angewiesen ist. Ergänzend möchte ich noch, gleichsam als Auftakt zu dem Buch, einen Punkt erwähnen, der nach meiner Meinung von ebenso fundamentaler Bedeutung ist wie die theoretischen Bezugspunkte, die dem Buch zugrunde liegen. Auch dieser Punkt, wengleich alles andere als eine theoretische Überlegung, bedarf einiger Erläuterungen.

Psychoanalyse als therapeutisches Verfahren ist eine Form der Psychotherapie (Freud, 1904). Die Methode der Ausbildung in diesem Verfahren – in der psychoanalytischen Technik – besteht unter anderem darin, Patienten zu analysieren, und zwar zunächst mit Hilfe häufiger, regelmäßiger Beratungen durch einen ausgebildeten, erfahrenen Kollegen. Neben dieser Form der Unterweisung, die für gewöhnlich als Supervision bezeichnet wird, haben sich Falldarstellungen im Kreis von Auszubildenden als förderlich erwiesen, desgleichen Seminare, in denen Fortschritte in der Behandlung eines Analysanden in regelmäßigen Abständen sowohl von Ausbildungskandidaten wie von erfahrenen Kollegen besprochen werden. Selbst informelle oder gelegentliche Fallgespräche können zuweilen von Nutzen sein, so daß man durchaus sagen kann, jede analytische Erörterung eines klinischen Falles trägt wahrscheinlich zur Verbesserung von technischen Fertigkeiten bei, wengleich die entscheidenden Fortschritte bei der Darstellung und Erörterung eigener Fälle erzielt werden.

Welches könnte der Grund dafür sein, daß man aus einem eigenen Fall stets soviel mehr lernt als aus dem Bericht über

einen Fall, den jemand anders behandelt? Liegt es daran, daß so wenige Analytiker die Fähigkeit besitzen, einen Fall so darzustellen, daß er wirklich »mit Leben erfüllt« ist? Ich glaube nicht. Selbst die Lektüre der klassischen Fallberichte Freuds ist kein Ersatz für regelmäßige Beratungen über einen eigenen Fall, für Beratungen, die dem angehenden Psychoanalytiker die Aneignung technischer Fertigkeiten erleichtern sollen. Auch aus Freuds Fallgeschichten kann der lernbegierige Student lediglich flüchtige Eindrücke davon gewinnen, »wie Freud es gemacht hat«. Aus den Berichten weniger begabter Autoren lernt man noch weniger, doch wer sich die Mühe gibt, nach den Gründen zu forschen, dürfte zu der Einsicht gelangen, daß daran weder Freud noch seine Nachfolger die Schuld tragen. Auf jeden der eigenen Fälle, die man unter Supervision behandelt, verwendet man jährlich zwischen 200 und 250 Sitzungen, von denen jede fast eine Stunde dauert und dazu 49 bis 50 Beratungssitzungen. Außerdem gibt man eine unbestimmte, aber sicherlich erhebliche Menge an Zeit daran, über den Fall nachzudenken, sich Aufzeichnungen zu machen, die in der Beratung besprochen werden, und den Fall auf informelle Weise mit seinen Kollegen zu erörtern. Daraus entsteht eine Vertrautheit mit den Einzelheiten des Falles – sowohl der Lebensgeschichte vor Beginn der Analyse wie der Fortschritte im Verlauf der Analyse selbst –, die unvergleichlich gründlicher ist und der Vollständigkeit erheblich näherkommt, als dies bei dem Fall eines Kollegen jemals möglich sein dürfte. Eine so weitgehende Vertrautheit mit Fallgeschichten kann man nur noch gewinnen, wenn man an einem kontinuierlich durchgeführten Fallseminar teilnimmt, und in der Tat sind sich die meisten Analytiker darin einig, daß sie, von ihren eigenen Fällen abgesehen, über psychoanalytische Technik am meisten in solchen Seminaren erfahren und gelernt haben. Die Vorstellung, daß man viele hundert oder einige tausend Stunden daran wendet, um eine Fallgeschichte zu studieren, diese Vorstellung allein sollte ausreichen, jeden zu überzeugen, daß ein solcher Bericht sich in seinem Wert als Mittel zur Ausbildung niemals mit einem eigenen Fall messen kann. Und wenn man, weil unumgänglich, zu diesen Überlegungen noch die Tatsache hinzufügt, daß aus unbewußten wie bewußten Gründen der eigene Fall stets interessanter ist als der

eines anderen, dann wird um so deutlicher, welche Vorzüge der eigene Fall für die psychoanalytische Ausbildung besitzt. Es gibt ganz einfach nichts, was der Erfahrung gleichkommt, die darin besteht, mit einem Male etwas von einem eigenen Fall zu verstehen, das man vorher nicht verstanden hat, eine Deutung zu geben und diese Deutung durch die darauf folgenden Assoziationen eines Patienten, durch sein Verhalten oder durch beides bestätigt zu finden.

Dennoch ist das gedruckte Wort für jemanden, der sich die psychoanalytische Technik aneignen möchte, nicht ohne erzieherischen Wert, auch wenn es die eigene praktische Erfahrung niemals ersetzen kann. Sobald man erst einmal ein hinlängliches Maß an Vertrautheit mit der psychoanalytischen Praxis und einige Fertigkeiten in analytischer Technik erworben hat, kann man aus Fallbruchstücken oder Fallgeschichten sowie aus allgemeinen Erörterungen über klinische Probleme durchaus eine gehörige Menge lernen. Der Autor kann also hoffen, daß ein Buch über Technik einem nützlichen Zweck dient, auch wenn er nicht verkennt, daß es nie mehr sein kann als Ergänzung zur persönlichen Erfahrung, die der Leser während seiner klinischen Tätigkeit macht. Dieses Buch möchte eine solche Ergänzung sein. Mehr kann kein Buch leisten.